

Schakale in Dalmatien

Autor(en): **Kuehn, Wolfgang**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik**

Band (Jahr): **1 (1946)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-654006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schakale in Dalmatien

Dr. med. Wolfgang Kuehn, Labaroché

Manch einem der Touristen, die vor dem Kriege das süddalmatinische Küstenland besuchten, wird in Erinnerung sein, gelegentlich nachts ein langgezogenes tierisches Heulen gehört zu haben, das sich mitunter zu einem infernalischen Chorus aus allen Himmelsrichtungen verdichtete. Auf seine Frage erhielt er dann regelmäßig die Antwort: «Ja, das sind unsere Schakale.»

«Schakale in Dalmatien», wird der naturkundlich interessierte Reisende gefragt haben, «gibt es das denn überhaupt? Leben diese Tiere nicht viel weiter südlich, zum Beispiel in Afrika?»

Ja, Dalmatien hat «seine» Schakale; und die Geschichte dieser Tiere ist interessant genug, um hier mitgeteilt zu werden.

Untersucht man das Verbreitungsgebiet des *tschagaj*, wie die Dalmatiner ihn nennen, so fällt als erstes die Tatsache auf, daß er auf den zwischen *Zara*, *Split* und *Dubrovnik* der Küste vorgelagerten Inseln zwar recht häufig ist, am Festlande bis auf die Halbinsel Peljesac jedoch fehlt; südlich Dubrovnik hört die dichte Anhäufung bewohnbarer Inseln vor der Küste völlig auf; von Schakalen werden wir in diesem Teil der «montenegrinischen Riviera» nur noch aus der Bucht von *Cattaro* hören. Am dichtesten besetzt sind die Inseln zwischen Dubrovnik und Split, wovon allerdings die langgestreckte, von den Nachbarinseln *Sipan* und *Korcula* wegen starker Meeresströmungen nicht leicht erreichbare Insel *Mljet* (Meleda) eine Ausnahme macht; auf ihr sind nach meinen Informationen nie Schakale beobachtet worden.

Was mag dies eigentümlich inselartige Verbreitungsgebiet des Schakals für Ursachen haben? Handelt es sich etwa um Reste einer früheren, allgemeinen Besiedlung, die nur auf gewissen Inseln der Ausrottung durch den Menschen widerstand? Ein Umstand spricht a priori dagegen: Das Festland bietet infolge seiner Zerklüftung und dünnen Besiedlung weitaus mehr Möglichkeiten für den Schakal, eventuellen Verfolgungen auszuweichen, als die durchweg intensiver kultivierten und meist nicht derart gebirgigen Inseln. Und selbst auf diesen Inseln vermehrt sich das Tier nicht nur, es nimmt sogar von Jahr zu Jahr neue in Besitz, auf denen es bis dahin nicht beobachtet worden war.

Die zwangloseste Erklärung, welche ich während meines sechsjährigen Aufenthaltes im dalmatinischen Küstenland für alle Fragen über den Scha-



kal fand, ergab sich, wenn man die mündliche Tradition der Bevölkerung als historisch wahr unterstellte. Diese berichtet folgendes: Im Mittelalter bestand eine erbitterte handelspolitische Rivalität zwischen den beiden Stadtrepubliken *Venedig* und *Dubrovnik* (Ragusa), die sich natürlich auch in unzähligen lokalen Zänkereien, Racheakten usw. Luft machte. So war die Insel *Korcula*, welche lange Zeit hindurch zum Machtbereich Venedigs gehörte – der große venezianische Reisende *Marco Polo* soll eigentlich *Korculaner* gewesen sein –, schließlich einmal wieder im Wechsel der Geschichte ragusanisch. Ein Venezianer Handelsschiff auf der Fahrt nach Afrika landete eines Tages in *Korcula*; am Abend entwickelte sich unter dem Einfluß des Weins schließlich eine handfeste Prügelei zwischen *Korculanern* und Venezianern, bei der die letzteren jämmerlich den Kürzeren zogen. Sie stachen in See, aber sie versprachen, sich zu rächen. Dies taten sie auf eine gänzlich unvermutete Weise, nämlich indem sie auf der Heimfahrt bei Nacht und Nebel einige in Afrika gefangene Schakalpäpchen auf *Korcula* an Land setzten. Dies sind, so erzählt das Volk, die Stammeltern aller dalmatinischen Schakale.

Noch kurz vor Ausbruch des letzten Krieges passierte ein ganz paralleler Fall: Die Bewohner einer kleinen, vor *Zara* gelegenen Insel hatten den Zollbeamten das Warenversteck einer Schmugglerbande verraten. Zur Rache setzte diese bald darauf Schakale auf der Insel aus, die sie von *Korcula* geholt hatten.

Die Bauern hassen den Schakal aus mancherlei Gründen. Er ist nicht nur ein geschickter und frecher Räuber von jungem Federvieh, ja angeblich auch von Lämmern. Fast noch größer ist seine Gier



nach Süßigkeiten. Ein Weinberg mit reifen Trauben, in den zur Nacht Schakale eingebrochen sind, die stets in Rudeln auf Nahrungssuche ausgehen, sieht am Morgen böse aus; denn die Tiere machen die größten Verwüstungen durch das Herabreißen der Ranken. Ihr Verlangen nach süßen Früchten ist noch größer als die sehr ausgeprägte Scheu vor dem Menschen. So gelang es regelmäßig, mitten auf dem mit Maulbeeren bestandenen Dorfplatz im Schein des Vollmondes von den umgebenden Terrassen aus, Schakale zu sehen und zu erlegen, wenn sie die abgefallenen süßen Beeren fraßen.

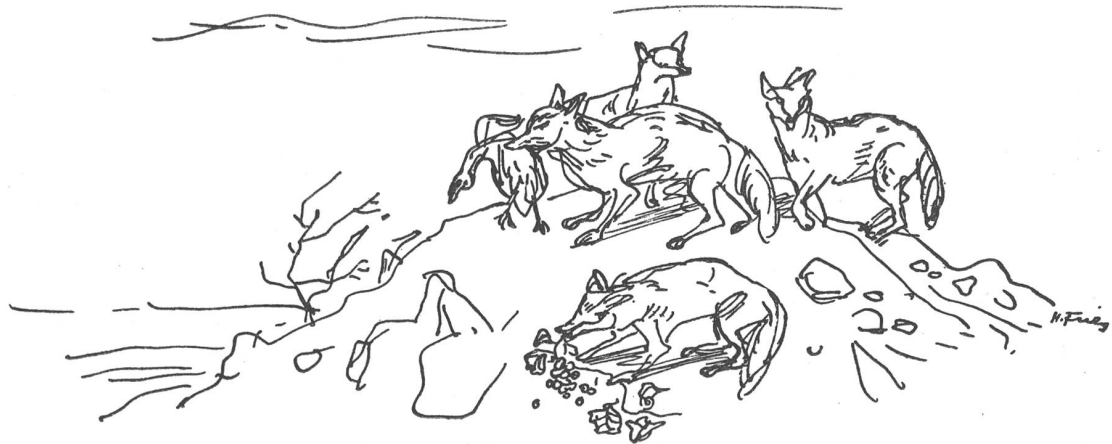
Einige Male wurde mir berichtet, man habe auf schakalbewohnten Inseln einen Großteil der jung geworfenen Hunde töten müssen, da die Hündinnen sich mit Schakalrüden eingelassen hätten und diese Bastarde womöglich noch größere Spitzbuben als

Tatsache erheblich bei, daß das Verhältnis der weiblichen zu den männlichen Jungen regelmäßig etwa zwei zu eins ist, wie Untersuchungen ausgenommenen Würfe gezeigt haben.

Bei Gelegenheit größerer Brände in der Macchia, einmal auch bei einer Übung einer Wasserflugzeugstaffel in den Gewässern um Sipan, zeigte es sich, daß sich die Schakale, von Angst getrieben, in größeren Rudeln am helllichten Tage ins Meer stürzten und einen beachtlich breiten Kanal bis zur Nachbarinsel durchschwammen. In der Bucht von Cattaro, so wird berichtet, gab es bis 1914 noch häufig Wölfe. Durch den Lärm der Kampfhandlungen vergrämt, zogen sich diese ins montenegrinische Gebirge zurück; an ihrer Stelle gibt es dafür heute reichlich Schakale, deren Einwanderungsweg allerdings nicht feststellbar ist. Ein Faktum, das ich vielfach bestätigen konnte, ist, daß es auf den Inseln mit reichlichem Schakalvorkommen keine der anderenorts häufigen Landschildkröten (*Testudo graeca*) gibt. Sie sollen für die Schakale ein besonderer Leckerbissen sein; infolge ihrer Unbeholfenheit sind sie ihnen natürlich eine leichte Beute.

Man hat öfter jung aus dem Nest genommene Schakale großgezogen. Wie mir Bauern, die dies getan hatten, erzählten, sind sie dressierbar und werden anhänglich wie Hunde, nur bleiben sie im allgemeinen ziemlich scheu und sensibel gegen Licht, Geräusche usw.

Sollte die Volkstradition von der Einschleppung der Schakale im Mittelalter auf Wahrheit beruhen, — ein Kenner der ragusanischen Geschichte bestätigte mir die Überlieferung und fügte hinzu, im Staatsarchiv der alten Republik ruhte ein ganzer Band voll diplomatischer Demarchen und Korresponden-



ihre Väter seien. Zu der immer noch zunehmenden Vermehrung der Schakale trägt neben der Schwierigkeit, an ihre im dichtesten Dornestrüpp der *Macchia* gelegenen Nester heranzukommen, die

zen mit Venedig wegen dieses Zwischenfalls —, so wäre dies ein schönes Beispiel dafür, wie sich ein Tier unter geeigneten Bedingungen vom Fremdling zum festen Bestandteil der Landesfauna entwickeln kann.